

meidet die Quellen zu erwähnen, die keine direkte Verbindung zum Thema seines Buches haben.

T. Salminens Werk "Tundra Nenets Inflection" ist eine gelungene, vorbildliche und die Uralistik bereichernde Forschung.

AGO KÜNNAP (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1997.3.11>

Marju Sarv, *Adjektiiv saami keele Kolta ja Koola murretes. Magistriväitekiri, Tallinn 1997. 159 S.*

Am 5. Juni 1997 verteidigte die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für estnische Sprache Marju Sarv an der Universität Tartu ihre Magisterarbeit über das Adjektiv in den Dialekten des Skolt- und Kotalappischen. Ihre Dissertation verfaßte sie unter der Anleitung von Dr. Karl Kont, opponiert wurde die Arbeit von Prof. Paul Alvre.

Die Forschung besteht aus sieben Kapiteln und verschiedenen Anhängen (Literaturverzeichnis, Abkürzungen, Register, englischsprachiges Resümé). Zum Ziel der Untersuchung wird im Vorwort mitgeteilt, daß es darin besteht, das eigenwillige und recht komplizierte System der Adjektive in den östlichen Dialekten des Lappischen aufzuzeigen sowie die Rolle der prädikativen und attributiven Form des Adjektivs zu erläutern. Für dieses Doppelsystem in der Bildung der Adjektive gibt es keine direkte Entsprechung in irgendeiner anderen finnisch-ugrischen Sprache. Von der Art her handelt es sich um eine diachronische Forschung.

In einzelnen Unterkapiteln werden auch die Komparation und die Kongruenz der Adjektive behandelt. Das aus verschiedenen Quellen zusammengetragene Belegmaterial umfaßt etwa eintausend Stichwörter. Keine Berücksichtigung fand ein Teil der Lehnadjektive, vor allem solche, die in den vergangenen Jahrzehnten aus dem Russischen übernommen worden sind.

Das Hauptaugenmerk liegt in erster Linie auf der Derivation der Adjektive sowie auf den Besonderheiten der Prädikativ- und Attributivformen, wobei alle Dialektgruppen Berücksichtigung fanden: I. Skoltlappische Dialekte: 1) Paatsjoki (*Pattšie-sij'd*), 2) Suonikylä (*Suannjiet*), 3) Nuorttijärvi (*N'uohtjaur*); II. Kotalappische Dialekte: 1) Kildin (*Kild-sij't*), 2) Turja (*Tarje-kill*), 3) Akkala (*Ahkel*). Je nach Möglichkeit wurde vergleichendes Belegmaterial auch aus den aus-

gestorbenen Dialekten von Imandra und Näätamö (Neiden) sowie dem seelappischen Sprachraum eingefügt. Stellenweise wird ebenso das Vorkommen im nahegelegenen Inari-Dialekt und im Nordlappischen erwähnt.

Der allgemeinen Dialekteinteilung des Lappischen und dem ausgedehnten Siedlungsgebiet des lappischen Volkes (in Norwegen, Schweden, Finnland und Rußland), aber besonders auf der Halbinsel Kola sind einige Dutzende Seiten der Dissertation gewidmet. Ohne eine Karte zur Hand zu haben, ist es aber recht schwer, den mit Ortsnamen übersäten Text zu verfolgen. Zwei schematische Karten hätten dem Leser der Dissertation unbedingt zur Einsicht vorliegen müssen; und zwar eine, auf der die allgemeine Dialekteinteilung des Lappischen von Skandinavien bis zur Kola-Halbinsel dargestellt ist und eine zweite genauere mit den Ortsnamen im untersuchten skolt- und kotalappischen Sprachraum.

Die Autorin hebt hervor, daß obwohl die Gesamtzahl der Lappen zwischen 60 bis 100 000 schwankt, lediglich 1600 in Rußland (davon ca. 1000 Muttersprachler) leben. Auf der Halbinsel Kola gab es etwa ab 1960 umfangreiche Umsiedlungen. Die Lappen gerieten aus dem vorwiegend eigensprachigen Umfeld verstärkt unter russisch- und komi-sprachigen Einfluß. Einer besonderen Gefahr waren hierbei die zahlenmäßig schwachen Gruppen von Sprechern des Akkala- und Turja-Dialekts ausgesetzt.

Die meisten Lappen leben gegenwärtig in der Hauptsiedlung namens Lovozero, doch auch hier kamen schon 1989 auf einen Lappen vier Angehörige eines anderen Volkes. Die Geburtenrate liegt bei den Lappen sehr niedrig, Arbeitslosigkeit geht um. Als positive Entwicklung der vergangenen Jahre sieht die Autorin den gewachsenen Kontakt zu den Stammesverwandten in den skandina-

vischen Ländern an, was eine Zunahme der nationalen Gefühle zur Folge hatte. Einmal pro Woche gibt es lappischsprachige Radio-sendungen. Das Kildinlappische, das auf russischem Territorium am meisten gesprochen wird, besitzt die Voraussetzungen, die Zeiten zu überleben und sich als Umgangssprache und als Schriftsprache weiterzuentwickeln.

Gleich wie in den anderen finnisch-ugrischen Sprachen liegen auch die Adjektive des Lappischen in der Wortartgliederung den Substantiven am nächsten. So z.B. hat das nordlappische Wort *buot'de* die Bedeutungen 'das Fett' und 'fettig'. Zur Anwendung kommen auch gemeinsame Suffixe, so sind im Skoltlappischen z.B. mit Hilfe von *ž* sowohl das deminutive *läädäž* 'Vögelchen' als auch *sä'mmlaž* 'Skoltlappe' gebildet. Im Laufe der Zeit ist das Ableitungssystem der lappischen Sprache durch die Berührungen mit anderen Sprachen stark beeinflusst worden.

Hinsichtlich kopulativer Wortverbindungen hat M. Sarv lediglich Beispiele aus verwandten Sprachen gebracht, wie est. *maailm* 'Welt' und *suu-silmad* in der Bedeutung 'Gesicht' und mar. *šim-mokš* 'Eingeweide, Innereien' (wörtl. 'Herz-Leber') u.a. Da fragt man sich, ob es solche Konstruktionen im Lappischen nicht mehr gibt. Den ersten Teil einer determinativen Verbindung nennt M. Sarv irrtümlicherweise Adverbiale (est. *määrus*) (S. 32), was sicher wegen der lautlichen Ähnlichkeit zum finnischen Terminus *määräys* passiert ist. Tatsächlich geht es hier um das Bestimmungswort.

In der Komparation stützt sich das Lappische auf die gleichen Suffixe wie die anderen ostseefinnischen Sprachen **-mpa*, **-mpä* (z.B. IpSkolt *pue'rab* 'besser'). Das Superlativsuffix *-mus*, *-mos* usw. (IpSkolt *pue'rmös* 'beste') kann aber ein altes Lehnwort aus den ostseefinnischen Sprachen sein. Unter den Komparativformen gibt es auch das interessante pronominalstämmige *nu'bbe* (< *mü + mpa*) 'zweite' (S. 34), zu dem man sich nähere Erläuterungen gewünscht hätte, denn es handelt sich hierbei um ein eigenwilliges, aus dem System herausgefallenes Ordnungszahlwort.

In den meisten finnisch-ugrischen Sprachen wird das vor dem Grundwort stehende Attribut nicht flektiert und so herrscht auch im Lappischen Inkongruenz vor. Die im Inari-Dialekt vorkommende Halbkongruenz kann als Übergangsform zur voll-

kommenen Kongruenz des Finnischen angesehen werden. An dieser Stelle hätte es sich angeboten auch auf die estnische Halbkongruenz hinzuweisen, die besonders in den letzten vier Kasus deutlich hervortritt (z.B. *õnneliku inimesena* 'als glücklicher Mensch', *õnneliku inimeseni* 'bis zum glücklichen Menschen', *õnneliku inimeseta* 'ohne einen glücklichen Menschen', *õnneliku inimesega* 'mit einem glücklichen Menschen'). Auf Gründe der Entstehung einer Halbkongruenz im Lappischen geht M. Sarv aber überhaupt nicht ein, obwohl sich dies mit der einfachen Tatsache erläutern ließe, daß zu dem Zeitpunkt, als die inneren Lokalkasus im Grundwort als Neuerung zur Anwendung kamen, das pronominalstämmige Attribut mit seiner Lativ-, Lokativ- und Separativendung weiterhin auf dem Niveau der uralischen Grundsprache verblieb. Als anschließend die *n*-Kasus (Lativ und Lokativ) mit dem Genitiv zusammenfielen, bedeutet das eine Verallgemeinerung des genitivischen Attributs im Lappischen sowie eine Verfestigung der heute üblichen Halbkongruenz (s. dazu M. K o r h o n e n, *Johdatus lapin kielen historiaan*, Helsinki 1981, S. 345). Dem Unterzeichneten scheint, daß sich die estnische Halbkongruenz, die in der Umgangssprache weit ausgeprägter ist als in der Schriftsprache, auf die gleiche Weise erklären läßt.

In den Kapiteln vier bis sechs (32 S.) wird die Derivation der skolt- und kolalappischen Adjektive sehr ausführlich beschrieben, die durch eine Analyse der Besonderheiten der Attributiv- und Prädikativformen ergänzt wird.

Unabgeleitete bzw. Primäradjektive sind in der Arbeit nach dem Stammvokal zweckmäßig in drei Hauptgruppen eingeteilt: *a*-, *e*- und *i*-stämmige Adjektive. Zu den Untergruppen gelangt man auf der Grundlage der lautlichen Variierung der Prädikativ- und Attributivformen. So gehören beispielsweise die folgenden Formen zur 1. Untergruppe der *a*-stämmigen Adjektive: P, Nrt *-^a*, Attr. *-(β)s*, S *-^a*, Attr. *-(a)s*, K *-ø*, Attr. *-(^a)s*, T *-(a)*, Attr. *-^ss*, A. *-ø*, Im *-as*, IpI *-^A*.

In den Attributivformen schließt sich in der Regel an den Stamm noch die *s*-Komponente, in Wörtern mit Stufenwechsel hängt sich diese an den Genitivstamm an. Unter den Adjektiven gibt es auch einige finnische Lehnwörter, z.B. P *h̄ienn^a*, Attr. *hienas* 'klein; zart, schwach (Stimme)' < fi. *hieno*.

In der Weiterableitung erhält man von solchen Adjektiven meist Verben, aber auch Substantive und Adverbien. Einzelne Adjektive können substantiviert werden. Manchmal haben die Attributiv- und Substantivform des Adjektivs die gleiche Gestalt. Eine interessante Gruppe stellen die auf *a*-auslautenden Äquative, wie *kid kugka* 'handlang' dar.

Von den *i*-stämmigen Adjektiven bilden die auf den Diphthong *-ai*, *-ei* auslautenden Wörter eine zahlenmäßig starke Hauptgruppe, z.B. *lpN lās'tai* 'blättereich' < **leštē je j* 'blättereich'. Das wortauslautende *i* (< **j*) ist pleonastisch. Zur Überdehnung des Wortstammes kam es infolge des Schwunds von **j*, was einen (langen) kontrahierten Vokal verursachte. Die Autorin spricht hier aber irrtümlicherweise von der Kontrahierung des **j* (S. 55).

Zu den primären Adjektiven sind in der Dissertation 13 verschiedene Gruppe vorgestellt, die abgeleiteten bzw. suffigierten Adjektive bilden insgesamt 43 Gruppen. In einigen Untergruppen können alle Suffixe auf ein *d*- (< **t*), *k*-, *l*-, *m*-, *n*-, *r*-, *s*-, *š*- und *ž*-Element verweisen. Eine Ausnahme stellt lediglich *-ij gk*, das im Kildin-Dialekt ein Kompositum mit numeraler Erstkomponente ergibt, z.B. *kūp̄t̄-^vūdivē ij gk* 'zweiköpfig'.

Es ist irgendwie nicht einleuchtend, warum in der Arbeit die mit *n*- beginnenden Suffixe *-nō* *taš* u.a. (S. 82) in der Gruppe der *l*-Suffixe untergebracht sind.

Im Zusammenhang mit dem Adjektiv *P g'k̄k̄ev* 'langweilig, traurig' verweist die Autorin auf die gleichlautende substantivische Ableitungsgrundlage. Handelt es sich hier nicht schon um eine Form mit zwei Bedeutungen, die sowohl Substantiv als auch Adjektiv ist? Bei den estnischen **eda*-, **edä*-Wörtern ist eine solche beispielsweise *pime*, vgl. *pime* (Adj.) *ilm* 'trübes/finsternes Wetter' und *pime* (Sub.) *juba väljas* 'die Dunkelheit ist schon da'.

Für die Grundform des Adjektivs wird seine prädikative Form gehalten. Das Attributivvorkommen unterscheidet sich ge-

wöhnlich durch seine *s*-Endung von der prädikativen Form. Manchmal ist auch eine auf einen Vokal auslautende Variante möglich. Die Prädikativform kann aber in einigen Fällen auch vollkommen mit der Attributivform gleich sein, d.h. ganz genau die gleiche Lautgestalt haben.

Die Besonderheiten der Attributivform hat man versucht, auf verschiedene Weise zu erklären. Die Verfasserin der Dissertation schließt sich der Auffassung von K. Bergsländ an, wonach der Formant *-s* den gleichen Ursprung besitzt wie das Adjektivsuffix *-s*. Ausgehend von den lokativen Konstruktionen hätte sich der *s*-Formant in den Attributformen verbreiten können. Die Autorin hat eine interessante Parallele zur estnischen Sprache entdeckt: *pilves* 'in Wolken' ~ *pilvine* (*ilm*) 'bewölkt (Wetter)'.

Im zusammenfassenden Teil der Arbeit unterstreicht die Verfasserin nochmals, daß die Derivation der Adjektive in der lappischen Sprache im wesentlichen auf der substantivischen Ableitungsbasis beruht. Von den in der Forschung beschriebenen Stichwörtern gehen 412 Adjektive auf substantivischen Ursprung zurück, von Verben sind aber nur 194 Adjektive abgeleitet. In 21 Fällen ist einem Adjektiv, in 9 Fällen einem Adverb, in 5 Fällen einem Pronomen, in 2 Fällen einer Postposition und in einem Fall einer Präposition ein Suffix angefügt. Von den betrachteten Adjektiven wurden am meisten Verben (220) abgeleitet; diesen folgen Substantive (92), Adverbien (72) und als letztes Adjektive (15). Die meisten Derivate hat die auf *-d* und *-as* : *-a* auslautende Adjektivgruppe hervorgebracht, denn diese beiden Gruppen sind selbst schon sehr zahlreich.

Wenn in G. Kerts Forschung "Саамский язык (кильдинский диалект)" (Ленинград 1971) noch behauptet wird, daß die Derivation bei der Bildung von kildinlappischen Adjektiven nur eine geringe Rolle spielt (S. 226), so wurde diese irrtümliche Ansicht mit der Magisterdissertation von M. Sarv ausführlich widerlegt.

PAUL ALVRE (Tartu)